



Narvik — vor dem sich das Gefecht unserer Zerstörer mit den Engländern abspielte — ist von der deutschen Basis eine Strecke entfernt, die gleichzeitige der Entfernung Berlin—Tunis gleichgesetzt werden kann.

# Sturmarenische ZEITUNG

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN  
UND DER  
Trittauener Zeitung

Nummer 88

Montag, 15. April 1940

Einzelnummer 15 Pf.

## Englischer Kreuzer „Norf“ gesunken, „Renown“ beschädigt Piraten schiff „Cossack“ zusammengeschoßen und gestrandet

Berlin, 14. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Zerstörer unter Führung des Kommodore Bonte, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen gesichert hatten, bestanden in den letzten Tagen, unterstützt von deutschen U-Booten und Flugzeugen, schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchversuche der englischen Seestreitkräfte.

Gestern mittag führte der Feind abermals einen Großangriff durch. Er setzte zu diesem Zweck ein Geschwader, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und zahlreichen Zerstörern, ein. Trotzdem sind unsere eigenen Zerstörer wieder zum Angriff auf die britische Überlegenheit angetreten. Bei diesen schweren Kämpfen wurde der britische Zerstörer „Cossack“ von Marine- und Luftstreitkräften in Brand geschossen und strandete. Der Zerstörer „Eslimo“ und weitere Zerstörer wurden desgleichen schwer beschädigt bzw. vernichtet.

Die Gesamtverluste des Feindes sowohl als unsere eigenen sind nun nicht in vollem Umfang zu übersehen. Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehrtagigen Operation die Landung der deutschen Truppen in nordischen Häfen. Sie wiesen am 9. April einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab, bei dem der britische Schlachtkreuzer „Renown“ beschädigt wurde. Unsere schweren Seestreitkräfte sind unverfehrt.

In Drontheim, Bergen, Stavanger und Kristiansand verlief der Tag ruhig. Auch hier wurden die deutschen Verteidigungsanlagen ausgebaut und verstärkt.

Im Raume von Oslo sind die deutschen Truppen nach Norden, Osten und Westen in stetigem Vorgehen. Unter anderem wurden Sarpsborg und Aslun besetzt. In Heidstadmoen legten 100 Offiziere und 1500 Mann der norwegischen Wehrmacht die Waffen nieder.

In Dänemark wurden wichtige Punkte der Küste durch Einsatz schwerer Batterien abwehrbereit gemacht. Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Schetlands einen Kreuzer der Glasgow-Klasse torpediert. U-Jagdverbände vernichteten im Stageraal drei feindliche Unterseeboote.

Britische Luftangriffe richteten sich gestern gegen Narvik, Stavanger und Bergen. Hierbei wurde auch die Stadt Bergen mit Bomben belegt. Auf militärische Ziele blieben die Angriffe erfolglos.

Eigene Kampfliegerverbände griffen an verschiedenen Stellen britische Seestreitkräfte an. Zwei feindliche U-Boote wurden, wie bereits gemeldet, durch Bombentreffer vernichtet.

An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzer Wald stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit. Zwei eigene Stoßtrupps drangen im Morgengrauen in Zeringen, mehrere Kilometer jenseits der Grenze südwestlich Metz, in die feindliche Stellung ein, vernichteten die Besatzung, zerstörten vier Unterstände und brachten Gefangene ein. Südwestlich Saarlautern auf französischem Boden brachte ein eigener Stoßtrupp dem Feind starke Verluste bei und machte Gefangene. Ein feindliches Stoßtrupputernehmen mit starker Artillerievorbereitung südlich Zweibrücken wurde unter starken Verlusten des Feindes abgewiesen.

An der Oberrhein-Front in Gegend Isfent überschritt ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Postenlinie auf einer Rheinlinie ein.

samtoperationen, planmäßig zu erzielen. So wurde nördlich des Polarreifes von unserer jungen Kriegsmarine am Morgen des 9. April der entscheidende Vorsprung der deutschen Gesamtkaktion erwirkt. Im Schutze dieser Unternehmung unserer schweren Seestreitkräfte gingen die erfolgreichen Landungen in Drontheim und Narvik am gleichen Tage vor sich. Während vor Narvik die schweren britischen Seestreitkräfte abgewehrt wurden, versenkte ein deutscher Kreuzer bei der Sicherung unseres Vorstoßes auf Drontheim den britischen Zerstörer „Glowworm“. So konnten unsere deutschen Zerstörerdivisionen ihre Aufgabe durchführen. Damit war am ersten Tage die erste Phase der Gesamtkaktion planmäßig verlaufen. Die zweite Phase, die nun begann, hieß Verteidigung.

Es war selbstverständlich, daß die Engländer die erlittene Schlappe nicht ohne weiteres einstecken würden. Es mußte damit gerechnet werden, daß sie ihren ursprünglichen Plan, von Norden her den Flankenkrieg gegen Deutschland zu führen, weiter verfolgen, mindestens aber versuchen würden, durch den einen oder anderen örtlichen Erfolg das Prestige der britischen Seemacht wieder zu heben.

In diesem Sinne setzte der Feind Operationen seiner Seestreitkräfte gegen den nördlichsten der von uns besetzten Häfen

### Engländer schießen auf Schiffbrüchige

Berlin, 15. April (Durch Funk)

Nach einer dienstlichen Meldung des Kommandanten eines deutschen Zerstörers ist am 13. April gelegentlich eines bereits gemeldeten britischen Angriffs auf die Hafeneinfahrt von Narvik von Bord des britischen Kriegsschiffes auf wehrlose, im Wasser treibende deutsche Matrosen mit Gewehren und Maschinenwaffen geschossen worden. Das Unmenschenentum der Briten hat eine Reihe deutscher Opfer gefordert.

Diese Barbarei reiht sich dem Baralongverbrechen und dem Nord an den „Altmark“-Matrosen an. Die Verachtung der gesamten zivilisierten Welt ist den britischen Piraten sicher. Deutschland wird auch dieses Verbrechen nicht vergessen.

ein. Den ersten Einbruchversuch in den Westfjord unternahm 7 britische Zerstörer, von denen 6 durch unsere Zerstörer, unterstützt von deutschen U-Booten, versenkt wurden. Den mißglückten Versuchen ließen die Engländer den Großangriff vom Sonnabend folgen, den sie mit vielfach überlegenen Kräften unternahm. Gegen unsere leichten Seestreitkräfte wurden Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und Zerstörer eingesetzt. Aus dem Einsatz dieser Uebermacht geht die Einschätzung des Gegners hervor, von dessen heldenmütigem Schicksal die Engländer bei ihren ersten Angriffen mit der Niederlage ihrer leichten Seestreitkräfte eine Probe verspürt hatten.

Im Kampf gegen schwerste Einheiten der britischen Flotte sind nun unsere Zerstörer dem englischen Großangriff entgegengetreten, trotzdem sie schon mehrere Gefechte hinter sich hatten. Dazu gehörte der volle eigene Einsatz. In dem traditionellen Geist ihrer Waffe haben unsere Zerstörer den gewaltig überlegenen Feind angegriffen. Leichte deutsche Seestreitkräfte haben dem britischen Schlachtgeschwader einen mutigen Heldenkampf geliefert. Die Gesamtverluste auf beiden Seiten sind noch nicht in vollem Umfang zu übersehen, aber die Taten unserer Zerstörer unter Kommandore Bonte sichern ihnen unsterblichen Ruhm. Sie haben dem vielfach überlegenen Feind heisse und erbitterte Kämpfe geliefert, mit denen sie sich den Dank des deutschen Volkes verdient und die Bewunderung der Welt errungen haben.

Ihre Kameraden von der U-Bootwaffe und Luftwaffe haben sie in der Abwehr des englischen Angriffs wirksam unterstützt.

An anderer Stelle, bei den Schetland-Inseln, versenkte am gleichen Tage eines unserer U-Boote einen Kreuzer der Glasgow-Klasse und am Stageraal versenkten unsere U-Jagdverbände drei feindliche Unterseeboote. U-Boote und Boote unserer U-Jagdverbände lieferten damit ihren Beitrag zu den Leistungen der Kriegsmarine bei der Sicherung der Gesamtkaktion, mit der Deutschland dem britischen Anschlag auf Nordeuropa zuvorgekommen ist.

### Norwegischer Dampfer in der Nordsee gesunken

Amsterdam, 15. April (Durch Funk)

Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der norwegische Dampfer „Tosca“ (5128 BRT) in der Nordsee gesunken. Die Besatzung des Schiffes ist in Nordschottland an Land gebracht worden.

### Esbjerg-Fischerei unter militärischem Schutz

Kopenhagen, 15. April (Von uns. Vertreter)

Die dänische Esbjerg-Fischerei soll, wie in Verhandlungen zwischen den deutschen Militärbehörden und den Fischer-Organisationen festgelegt worden ist, künftig unter militärischem Schutz vor sich gehen. Es sollen ihr bestimmte Fischplätze in der Nordsee angewiesen werden.

## Unsterblicher Ruhm für unsere Kriegsmarine

Berlin, 15. April

Nach den gelungenen Landungsoperationen gibt das Oberkommando der Wehrmacht jetzt den Verlauf eines Seegefechtes bekannt, das am Dienstagmorgen stattfand, und dessen Ergebnis unserer Kriegsmarine die weitere erfolgreiche Durchführung des ihr erteilten ebenso kühnen wie umfangreichen Auftrages sicherte.

Die besondere Bedeutung, die diesem Seegefecht im Rahmen der Gesamtkaktion zukommt, läßt sich am besten an den Hoffnungen ermaßen, die sich die Engländer auf dieses Zusammenreffen gemacht hatten. Churchill hat hierüber in seiner Unterhause aufschreiende Bemerkungen gemacht. Die Engländer standen mit dem Hauptteil ihrer Heimatflotte zwischen Schottland und der norwegischen Küste und hatten einen starken Verband schwerer Seestreitkräfte in das Seegebiet vor Narvik geschickt. Wie die Engländer damals die Lage beurteilten, zeigen die folgenden Worte Churchills: „Es sah so aus, als ob die feindlichen Streitkräfte zwischen unseren Streitkräften im Norden und unserer Hauptflotte im Süden, die beide überlegen waren, erwischt worden wären.“

Churchill mußte betonen, daß er sich in dieser Hoffnung getäuscht hatte.

Zu seiner Entschuldigung erteilte er dann dem Unterhaus, das von seiner Rede eine Verächtlichmachung phantastischer Siegesmeldungen erwartet hatte, eine Lektion über den Seekrieg, in der er sagte:

„Sie können auf eine Karte blicken mit abgesteckten Fähnchen und können meinen, daß dies oder das Ergebnis sicher sei. Wenn Sie jedoch auf die See kommen, mit ihren ausgebreiteten Entfernungen, ihren Stürmen und Nebeln, mit einbrechender Nacht und allen Ungewissheiten, dann können Sie nicht die Art von Bedingungen erwarten, die sich bei Bewegungen von Armeen auf dem Lande ergeben.“

Wieviel mehr treffen diese Ueberlegungen bei der vielfachen Ueberlegenheit des Gegners auf die kühnen Unternehmungen unserer deutschen Kriegsmarine in diesen Tagen zu!

Man braucht in der Tat nur auf die Karte zu blicken. Die Inselgruppe der Lofoten ist weit oben an der norwegischen Küste dem Westfjord vorgelagert, an dessen innerem Ende der Erzhafen Narvik liegt. Die Entfernung von unseren Heimathäfen ist rund um die Hälfte größer als die von Scapa Flow. Die Lücke zwischen den Schetland-Inseln und der norwegischen Küste ist nur 150 Seemeilen breit. Zu ihrer Sperrung stand die um französische Einheiten vermehrte britische Heimatflotte bereit, bei den Lofoten operierte ein nach den Angaben Churchills ebenfalls überlegener Verband schwerer britischer Seestreitkräfte.

Entgegen den Hoffnungen Churchills gelang es uns, nicht nur den Schlachtkreuzer „Renown“ zu beschädigen und die eigenen Schiffe unverfehrt zu erhalten, sondern darüber hinaus den größeren strategischen Zweck, die Sicherung der Ge-

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black

B.I.G.

Stimmungsbild aus Oslo

Lebhaftes Treiben in den Straßen - Deutsche Militärkapelle spielt - Bänken wieder geöffnet - Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses - Flieger ziehen ihre Kreise

Die norwegische Hauptstadt ist seit Donnerstag früh zu ihrem normalen Leben zurückgekehrt. Die in der ersten Aufregung vor drei Tagen aus der Stadt gestrichelten Norweger haben sich durch den Verlauf der hinter ihnen liegenden 72 Stunden davon überzeugen können, daß die deutschen Soldaten nicht als Feinde, sondern vielmehr als Beschützer in ihr Land gekommen sind.

Vor drei Tagen noch wurden die deutschen Flieger und Infanterie stumm und schweigend betrachtet. Die gerade hier oben in Skandinavien stark ausgebreitete englische Lügenpropaganda hatte es zum großen Teil erreicht, bei den Menschen des Nordens eine falsche und verzerrte Vorstellung über Deutschland, seine Politik und sein Militär aufkommen zu lassen.

Die Anordnung und die Flucht der Bevölkerung aus der Stadt waren eine Folge der Mobilisierungs- und Evakuierungsmaßnahmen der am Dienstagmorgen nach Samar gestrichelten politischen Führung. Allein dadurch wurde die Unruhe hervorgerufen, die man hier und dort in den letzten drei Tagen feststellen konnte.

In den Mittagsstunden ist der Platz vor der Universität und dem Nationaltheater in Oslo schwarz von Menschen. Aus der Menge leuchtet das Blau der deutschen Matrosen hervor, und die Uniformen der Infanterie und der Flieger heben sich von den helleren Tönen der Frühjahrskleidung der Zivilisten ab.

Paris befürchtet Abzug der Zommes

Es scheint in einigen Pariser Köpfen langsam zu dämmern, was für die Westmächte auf dem Spiele steht. Nicht nur, daß die Presse ihre sämtlichen Siegesmeldungen dementieren und eingestehen muß, daß die norwegischen Atlantikhäfen fest in deutschen Händen sind, sondern sie kommt sogar auch nach und nach zu der Einsicht, daß jede Aktion zur Verjagung der deutschen Truppen aus Norwegen ein verdammt gefährliches Abenteuer werden könnte.

Bemerkenswert ist aber ein Artikel des Generals Duval im Journal. Duval erklärt, die Besetzung Norwegens sei zwar vom militärischen Standpunkt aus ein höchst gefährliches Unternehmen gewesen. Gelinge es aber den Westmächten nicht, die deutschen Truppen wieder zu vertreiben, dann habe das Risiko sich für die Deutschen vollumfänglich gelohnt.

Man kann über die täglichen Artikel Duvals denken, wie man will, aber so etwas schreibt ein französischer General nicht, wenn zu dergleichen Besorgnissen nicht ein tatsächlicher Grund vorhanden wäre. Wurde nicht am Freitag dem französischen Heeresbericht ein Zusatz angehängt, in dem es hieß, man dürfe über die Ereignisse im Norden nicht die deutsch-französische Front vergessen?

Jugend steht in der Sonne, die es heute besonders gut meint und uns einen prächtigen Frühlingstag beschert hat, und lacht und schmaht in an anderen Tagen, als hier eine norwegische Militärkapelle konzertierte. Zeitungsverkäufer drängen sich durch die Massen und rufen wie üblich die Schlagzeilen der Blätter aus.

So ist in Oslo wieder der Pulsschlag eines normalen Lebens zu verspüren. Der Verkehr ist fast ohne jede Einschränkung aufgenommen worden, die Straßenbahnen fahren nach ihrem üblichen Plan, der Omnibusverkehr erfährt keine Unterbrechung, und auf den Bahnhöfen läuft der Betrieb noch Möglichkeit ebenfalls wie bisher weiter.

Anschlag auf Belgisch-Kongo und Niederländisch-Indien?

Mont England einen neuen Gewaltstreik gegen die Neutralität? Auf Grund dessen, was aus der englischen und der französischen Presse über die am 28. März in London zwischen Churchill und Reynaud verabredeten Beschlüssen durchgesickert ist, liegt diese Frage auf der Hand.

In dem erwähnten Artikel nimmt Augur zunächst auf den englisch-französischen Bruch der norwegischen Neutralität Bezug. Diese Entscheidung der Westmächte, erklärt er, beweist auf unüberlegbare Art, daß es in Europa keine Neutralität mehr gebe; ein Widerspruch gegen diese Feststellung sei nicht möglich.

Kreuzer „York“ ein Opfer unserer Bomber

Nach zuverlässigen Meldungen sank das Schwesterschiff der „Exeter“

Die der amerikanische Rundfunk bekannt gibt und das O.N.W. aus Amsterdam erfährt, ist der englische Kreuzer „York“ (8000 Tonnen) auf der Höhe von Drontheim nach einem Angriff deutscher Bomber gesunken.

Die Kriegsmarine hat in den besetzten norwegischen Häfen angetroffene Einheiten der norwegischen Kriegsmarine übernommen und mit deutschen Besatzungen in Dienst gestellt. Die im Raum von Narvik tätigen deutschen Truppen, die mit der Sicherung und Erweiterung des von ihnen besetzten Raumes beschäftigt sind, haben auch den größten Teil der von Narvik in Richtung der schwedischen Grenze fahrenden Bahn besetzt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Gesamtlage in Norwegen hat sich im Laufe des 12. April nach planmäßigem Eintreffen weiterer Verstärkungen geändert. Die im Raum von Narvik eingekesselten deutschen Truppen waren weiterhin damit beschäftigt, das besetzte Gebiet zu erweitern und militärisch wichtige Punkte in der Umgebung zu sichern.

Zehn britische Bombenflugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Gesamtlage in Norwegen hat sich im Laufe des 12. April nach planmäßigem Eintreffen weiterer Verstärkungen geändert. Die im Raum von Narvik eingekesselten deutschen Truppen waren weiterhin damit beschäftigt, das besetzte Gebiet zu erweitern und militärisch wichtige Punkte in der Umgebung zu sichern.

Im Raum von Drontheim blieb die Lage unverändert ruhig. Der Ausbau der Küstenverteidigung macht weitere Fortschritte. Auf Bergen verjagten die Engländer am Nachmittag des 12. April einen Luftangriff mit stärkeren Kräften. Die Abwehr der deutschen Luftwaffe konnte jedoch so rechtzeitig einsehen, daß nach bisherigen Feststellungen acht feindliche Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie, abgeschossen wurden.

Im Raum um Oslo verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Die dort vorgegebenen Bewegungen konnten planmäßig durchgeführt werden. Auf See ist es gestern nirgends zu nennenswerten Kampfhandlungen gekommen.

morgen wieder aufgemacht. Durch die Presse wurde an die Bevölkerung eine Mitteilung gegeben, daß nicht der geringste Grund für Angstabwehungen besteht, doch entschloß man sich, um jede Möglichkeit einer Kapitalflucht auszuschalten, vorläufig nur täglich den Betrag von 500 Kronen freizugeben.

Über der Stadt kreisen unsere Flugzeuge und halten Wacht vor etwaigen feindlichen Angriffen auf die norwegische Hauptstadt. In großer Höhe fliegen sie, leicht erkennbar bei diesem strahlend hellen Himmel. Die Augen der Bevölkerung sind auf die Maschinen gerichtet, dieses Mal aber nicht mehr aus Angst vor etwaigen Bomben, sondern sie verfolgen die Flugkunst unserer Piloten.

Im Hafen liegen Einheiten der deutschen Kriegsmarine. Als sie am Mittwochnachmittag bei Sonnenwetter mit ihrem Zug die blauen Fluten des Oslofjords durchpflügten und in den Hafen einliefen, erkante gerade Fliegeralarm über der Stadt. Annerantwärtliche Panikmache hatte zur Folge, daß ein Teil der Bevölkerung fluchtartig die Stadt verließ, weil es in den Gerüchten hieß, es solle nunmehr ein Bombenangriff auf Oslo erfolgen.

Wenn man an die ersten Stunden des Dienstag denkt, als die deutschen Truppen in Oslo einrückten und die Stimmung und Haltung der norwegischen Bevölkerung von damals mit ihrer heutigen Einstellung vergleicht, so muß man feststellen, daß sich mehr und mehr eine Atmosphäre der Sympathie ausbreitet, die von den Grundpfeilern einer klaren Erkenntnis des Erstes der Situation getragen wird, welche bis zum Eintreffen der deutschen Truppen für Norwegen bestanden hat.

Und so ruhig, wie es in der norwegischen Hauptstadt ausfällt, so spielt sich das Leben ohne ernstere Zwischenfälle auch in allen anderen Städten an der Westküste des Landes ab, die völlig in der Hand des deutschen Militärs ist. Deutschfeindlich eingestellte Elemente haben zwar vereinzelt versucht, durch Stimmungsmache und Gerüchte der Bevölkerung Glauben zu machen, es gebe gerade in Westnorwegen anders aus. Konnten solche Tarnmaßnahmen vielleicht noch am Mittwoch hier und da auf fruchtbaren Boden fallen, heute glaubt es kein Norweger mehr. Gewiß, die Norweger jubeln nicht über den Zustand, in den England Politik sie gezeit hat; es bricht sich aber immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß deutsches Militär nur gekommen ist, um auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Deutschland benachbarten Neutralen würden gezwungen werden, sich nach und nach einem Regime der äußersten Einschränkung zu unterwerfen, das begleitet sein werde von einer strengen Überwachung.

Es folgt dann eine genauere Erläuterung, welcher Art diese angelegentlichsten Forderungen sein werden. Holland und Belgien, schreibt Augur, stellen einen Sonderfall dar. Ihre Gruppe, der man Portugal hinzufügen könne, zeichne sich dadurch aus, daß jedes dieser verhältnismäßig schwachen Länder ein riesiges Kolonialimperium besitze. Wenn man daher in bezug auf diese Länder von dem Terror spreche, den ihnen Deutschland durch seine Nachbarschaft einflöße (!!), so müsse man die Notwendigkeit in Betracht ziehen, das Kolonialgebiet dieser Länder vor jedem Eingriff zu schützen. Ein neutrales Land, das ein Lebensimperium besitze und Deutschland politische Unterstützung leiste, laufe Gefahr, seinen Kolonialbesitz unter Vormundschaft gestellt zu sehen.

Soll das heißen, daß England mit der Besetzung des belgischen Kongo und Niederländisch-Indiens liebäugelt? Oder stellt diese Drohung nur einen letzten Druverbiuch dar, bei beiden kleinen neutralen Staaten in das Lager der Westmächte hinüberzuziehen? Angesichts der Tatsache, daß gegenwärtig London und Paris so viel von der Notwendigkeit einer „Entscheidung der Neutralen“ sprechen, geminnt die Drohung Augurs, so groß sie auch ist, zweifellos an Bedeutung.

Berlin, 15. April

Die Kopenhagener Polizei hat bis auf weiteres alle öffentlichen Versammlungen, Umzüge und Demonstrationen verboten, auch jede Art von Zusammenrottung, Gottesdienste, Sportveranstaltungen, Rennen usw. sind ausgenommen. In Aarhus ist im Rahmen der Luftschutzbestimmungen von der Polizei das Betreten der Fußgängerbestimmungen von der Polizei das Betreten der Straßen zwischen 23 und 6 Uhr verboten worden.

Die Kopenhagener Presse teilt mit, daß die Polizeibehörden mit der strengen Einhaltung der Verdunkelungsvorschriften außerordentlich zufrieden seien. Kopenhagen könne als die dunkelste aller verdunkelten Städte gelten.

Verdunkeltes Kopenhagen

Die Kopenhagener Straßenbahnen lassen gegenwärtig alle Haltestellen mit weißer Farbe anmalen. Für Verze und Hebammen ist ausnahmsweise Befreiung von dem allgemeinen Autoverbot während der Verdunkelung gewährt worden. Mit weiteren Einschränkungen im Gas- und Elektrizitätsverbrauch ist zu rechnen. Die Zuteilung an Brennstoffen ist auf 50 Prozent herabgesetzt worden.

Pekamo den Finnen zurückgegeben

In Übereinstimmung mit dem Protokoll von dem Friedensvertrag zwischen der Sowjetunion und Finnland haben Sondervertreter der russischen Armee den Sonderbeauftragten der finnischen Armee Pekamo und den Hafen Kinabamari mit Gebäuden und wirtschaftlicher Ausrüstung der Stadtverwaltung und der örtlichen Industrie übergeben. Beide Parteien unterzeichneten eine Erklärung, daß der Oberbefehl der sowjetrussischen Armee in Pekamo die Telefon- und Telegraphenlinie, die beiden elektrischen Zentralen, das Elektrizitätsnetz, die Zentralheizung in einer Anzahl von Häusern ebenso wie die Windbäume in dem Hafen Kinabamari wieder hergestellt hat und daß alle diese Unternehmungen den Beauftragten der finnischen Armee in gutem Zustande übergeben worden sind.

Schwere Naturkatastrophe in der Türkei

In den letzten Tagen ist die Türkei erneut von schweren Naturkatastrophen heimgesucht worden. Der Euphrat ist über seine Ufer getreten und hat die östantolische Stadt Elasis überschwemmt. Auch in der Gegend der Stadt Smyrna haben sich wieder Ueberschwemmungen ereignet, die ebenfalls großen Schaden anrichteten. Zur gleichen Zeit werden aus verschiedenen Städten fortgesetzt stärkere Erdbeben gemeldet, unter anderem aus Sinas und Samun.

Riesenfeuer im Hafen von Gent

Im Hafen von Gent ist am Sonnabend ein Großfeuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit riesige Ausmaße angenommen hat. Bisher sind drei Lagerhäuser mit insgesamt 20 000 Ballen Baumwolle, Sute und Leinen vernichtet worden. Der Sachschaden wird vorläufig auf 30 Millionen Franken geschätzt. Der Brand kam in einem Lagerkuppen zum Ausbruch, in dem sich 5000 Ballen Baumwolle befanden. In kurzer Zeit griffen die Flammen auf zwei weitere Lagerhäuser über, die ebenfalls vernichtet wurden.





# Wie vernichteten einen englischen Zerstörer

## Abgeschlagene englische Luftangriffe auf norwegische Küste

Drontheim, 13. April (P.R.)

In einem unvergleichlich kühnen Vorstoß durch das angelegte Herrschaftsgebiet der englischen Flotte gelang es Einheiten der deutschen Flotte, innerhalb kürzester Frist die englischen Absichten auf Abschneidung Deutschlands von den skandinavischen Ländern zu vereiteln. Dabei waren die wenigen Stunden, die vor der zu erwartenden englischen Minensperre in den norwegischen Gewässern zur Verfügung standen, so sehr mit Spannung und Ereignissen geladen, daß sie sich in ihrer historischen Bedeutung und Dramatik noch gar nicht voll erfassen lassen.

In aller Eile waren Truppen auf Schiffen verladen worden, mit denen sie zunächst ohne nähere Kenntnis ihrer Aufgabe gen Norde fuhren. In langsamer Fahrt ging es unter Geleit von Flugzeugen der Luftwaffe in die Deutsche Bucht hinaus.

Se mehr wir uns vom Festland entfernten, um so stürmischer wird die See.

Der Wind frisch auf und zieht Schaumstreifen über die hochgehenden Wogen. Von den selbstgrauen Soldaten der Wehrmacht, die sich anfangs an dem ungewohnten Schauspiel freuen, ziehen sich bald viele bleich in ihre Unterkünfte zurück. Die deutschen Kriegsschiffe bilden in ihrer schnellen Fahrt eine Flotteneinheit, die sich wohl Achtung zu verschaffen weiß, die jeden Deutschen mit Stolz und Zuversicht für das geplante Unternehmen erfüllen muß.

Am Himmel zeigen sich ein paar schwarze Punkte und nähern sich schnell. Flugzeuge! Sind es deutsche oder englische? Da gellen die Alarmglocken durch das Schiff, und in Sekundenbruchteilen sind die Köpfe der Geschütze auf die Flugzeuge gerichtet. Während die weißen Flugwölfe die Angreifer umtanzen, fallen die Bomben zwischen den Schiffen ins Wasser, ohne irgendeinen Schaden anzurichten. Ebenso schnell verschwinden die Wellington-Bomber in westlicher Richtung, und der Flottenverband legt seine Fahrt mit voller Kraft nach Norden fort, wobei die Zerstörer die großen Schiffe nach allen Seiten hin sichern gegen U-Boote und Minen. Stunden auf Stunden vergehen, von denen jede einzige an die Nerven aller die höchsten Ansprüche stellt.

Hinter jeder See kann der Tod lauern, befinden wir uns doch mitten in dem Gebiet, das die englische Flotte zu den verschiedensten Operationen benutzt, weil es doch nur ganz wenige Stunden von den englischen Flottenstützpunkten entfernt liegt. Aber Hunderte von Augenpaaren, mit den besten Gläsern und den neuesten Apparaten besetzt, durchdringen die Wolkenschleier, und ebenso viele Ohren horchen nach Schraubengeräuschen unter Wasser.

Pötzlich kommt die Meldung, daß sich ein als Nachhut laufender Zerstörer mit einem englischen Zerstörer im Kampf befindet. Unserem als letztes Schiff des Verbandes laufenden Kreuzer wird die Aufgabe zuteil, den Engländer zu stellen. Sofort wird fehrigemacht, wieder gellen die Alarmglocken: „Alle Mann auf Gefechtsstation!“ Die Soldaten in ihren Unterkünften unter Deck, die von den Vorgängen oben nur die Gefechtsvorbereitungen wahrnehmen, bleiben dennoch so ruhig wie immer. Es gibt eben zwischen deutschen Soldaten so etwas wie ein blindes Vertrauen zum Kameraden. Mit erhöhter Geschwindigkeit läuft unser Kreuzer dem Feind entgegen, der als-

halb am Horizont gesichtet wird. Noch ist nicht erkennbar, ob es sich um einen Feind handelt. Da gibt der am Horizont auftauchende Zerstörer sich selbst zu erkennen, indem er in englischer Sprache durch Blinnsignale eine Anfrage stellt.

Im gleichen Augenblick wird von unserem Kreuzer das Feuer eröffnet.

Granate auf Granate jagt im fernen Nordmeer dem Feind entgegen, der nunmehr durch Einnebelung und Zickzackfahrt versucht zu entkommen, aber die deutschen Geschosse, die der Engländer heftig, jedoch wirkungslos erwidert, wissen zu treffen.

Jetzt hat der Kampf die beiden Schiffe so nahe gebracht, daß der Engländer eine letzte Chance für sich darin erblickt, seine Torpedos abzufeuern. Denn in den Rauchwolken laufen auf den deutschen Kreuzer auf einmal mehrere englische Torpedos zu, und einer von ihnen richtet seine Bahn haargenau auf den Bug des Schiffes. Im Augenblick wird das Schiff herumgeworfen und gleich wieder in die alte Fahrtrichtung gebracht. Nur in kurzer Entfernung geht das Torpedo an der Bordwand vorbei. Nun aber haben die deutschen Granaten den Gegner so getroffen, daß eine große Explosion das Schiff in der Mitte entzweierteißt. Eine hohe Stichflamme schießt empor, und langsam legt sich der Engländer auf die Seite.

Nur wenige Minuten hat der Tanz gedauert. Immer tiefer sinkt der Rumpf des Schiffes.

Die Überlebenden gleiten am Rumpf hinab ins Wasser. Und nun stoppt der deutsche Dampfer, um in mühsamer Rettungsarbeit jeden einzelnen der überlebenden Engländer zu bergen. Allmählich werden die Geretteten an der Bordwand hochgehoben und kommen ins Schiffslazarett. Das Schiff geht nur wiederum auf Nordkurs, um seine eigentliche Aufgabe durchzuführen.

Am Nachmittag wird noch einmal Fliegeralarm gegeben. Wieder knattern die Granaten der Schnellfeuerkanonen, und dann wendet sich das Schiff, das sich inzwischen von den anderen Flotteneinheiten getrennt hat und nur noch von einigen kleineren Einheiten begleitet wird, dem Drontheimer Fjord zu.

Es ist finstere Nacht geworden. Lautlos gleitet der Kreuzer durch den Fjord. In einer Stelle ist der Fjord auf beiden Seiten von norwegischen Batterien besetzt. Das Schiff kommt immer näher. Im Morgengrauen ankern die deutschen Kriegsschiffe im Hafen von Drontheim. Die Soldaten werden ausgeschifft, besetzen die militärischen Punkte und werden hieran von niemand gehindert.

Drontheim, dessen Bevölkerung am Vortag vor dem englischen Konsulat gegen englische Minensperre lebhaft demonstriert hat, nimmt die deutschen Abwehrmaßnahmen für Norwegen selbst dankbar an, nicht mit Freude, aber gelassen hin.

Das Schicksal Norwegens ist damit in diesem Kriege mit dem Schicksal Deutschlands verbunden. Deutsche Soldaten stehen nunmehr im hohen Norden auf der Wacht, um Deutschlands Interessen und lebenswichtigen Belange zu schützen. Karl Sedlitz.

## „Der Wind lät, wird Sturm ernten“

Sichtenbilanz der nordischen Ereignisse in der russischen Presse

Moskau, 13. April.

Das Blatt der Gewerkschaften, „Trud“, lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die wirtschaftliche Bedeutung der jüngsten Ereignisse in Skandinavien im Zusammenhang mit der Kriegslage. Die Aktion der deutschen Wehrmacht gegen Dänemark und Norwegen habe — so bemerkt „Trud“ — nicht nur die militärisch-strategischen Möglichkeiten Deutschlands erheblich erweitert und die militärische Position Englands und Frankreichs dementsprechend verschlechtert, sondern sei auch auf wirtschaftlichem Gebiet für beide kriegführenden Seiten von großer Bedeutung. England und Frankreich verlor die reichen wirtschaftlichen Hilfsquellen der skandinavischen Länder. Die deutsche Wirtschaft dagegen verschafft sich damit neue, große Versorgungsmöglichkeiten. Der berüchtigte „Blockadeering“, den die Westmächte um Deutschland zu schließen versuchten, habe durch die letzten Ereignisse in Skandinavien eine neue Drehscheibe erhalten, wodurch gleichzeitig den Arbeitern der Blockade selbst ein starker Schlag zugefügt wurde.

In einem ausführlichen Ueberblick über die wirtschaftliche Kapazität und die Handelsbeziehungen der drei skandinavischen Länder stellt das Blatt u. a. fest: Ueber 60 v. H. des dänischen Exports gingen nach England. Nunmehr haben die Engländer mit Dänemark eine der wichtigsten Quellen für ihre Volksernährung eingebüßt. Deutschland dagegen wird die Möglichkeit, seinen Konsum zu ergänzen und seine Vorräte zu erhöhen. 30 v. H. der gesamten norwegischen Ausfuhr gingen bis jetzt nach England und Frankreich. Nunmehr haben die Westmächte die wichtigsten Rohstoffquellen Norwegens verloren, die der deutschen Wirtschaft als eine bedeutende Ergänzung zugutekommen. Was Schweden anbelangt, so verliere insbesondere England seine wichtigsten Exportsubstrate, die zusammen mit Holz, Zellulose und anderen Waren im schwedischen Außenhandel ungefähr 30 v. H. ausgemacht haben.

„Trud“ faßt seine Betrachtungen mit dem Hinweis zusammen, daß die letzten Ereignisse in Skandinavien in der Tat die wirtschaftliche Position beider kriegführenden Parteien grundlegend geändert haben. „Der Verlust, Deutschland von Skandinavien abzuschneiden, im Norden eine neue Front gegen Deutschland zu schaffen und über die skandinavischen Länder den deutschen Streitkräften in den Rücken zu fallen, hat sich als Dumerang erwiesen, der unerwartet zurückschlagend die englischen Kriegsbrandstifter schmerzhaft getroffen hat.“

## Was ist ein Flugzeugträger?

Berlin, 13. April

Am Donnerstagabend wurde, wie berichtet, 200 Kilometer nordwestlich von Drontheim ein britischer Flugzeugträger durch eine von der deutschen Luftwaffe abgeworfene Bombe schweren Kalibers vernichtet getroffen.

Flugzeugträger sind Kriegsschiffe zum Transport von Flugzeugen, die von diesen Träger Schiffen aus zum Fluge starten können. Auf diese Weise werden die Flugstrecken verkürzt, also der Aktionsradius der Flugzeuge vergrößert. Flugzeugträger wurden zuerst gegen Ende des Weltkrieges in verschiedenen Marinen eingeführt. England baute die drei großen Kreuzer „Furious“, „Glorious“ und „Courageous“ in Flugzeugträger um, von denen der letztere am 17. September 1939 durch das Unterseeboot des Kapitänleutnants Schubart versenkt wurde. Auch Passagierdampfer wurden zu Flugzeugträgern umgebaut. Das erste von Anfang als Flugzeugträger gebaute Kriegsschiff war der englische Flugzeugträger „Hermes“, der 1919 vom Stapel lief. Dann sind fast zwanzig Jahre lang von den Engländern keine Flugzeugträger mehr gebaut worden. Der Flugzeugträger „Ark Royal“ wurde erst 1939 fertig. Die von den Engländern unter ihrem Neubauprogramm in Auftrag gegebenen weiteren Flugzeugträger liegen teils noch

## Ueber den Seekrieg gegen England

sprach gestern abend überaus fesselnd Konteradmiral J. B. Lützow vor der Hörschaft der Lübecker Verwaltungskademie. Der Redner behandelte einleitend die Frage, weshalb England 1914 ebenso wie 1939 den Krieg gegen Deutschland entfesselt hat. Die Antwort lautet: „England kann es nicht zulassen, daß Deutschland eine beherrschende Stellung auf dem europäischen Festland einnimmt“. Das hat kein Geringeres als der maßgebende englische Vorkriegspolitiker Lord Balfour gegenüber dem deutschen Vorkriegsminister im Jahre 1912 erklärt! England sieht für sich eine Bedrohung darin, wenn Deutschland erstarkt und seine elementarsten Lebensrechte wahrnimmt. Es möchte unser Volk für alle Zeiten niederhalten. Sehr ausführreich war, was Konteradmiral Lützow an Hand historischer Tatsachen über die englischen Bemühungen sagte, die nordländischen Staaten nicht zu einem geschlossenen Bund kommen zu lassen. Um ihrer selbst willen und um Europas willen müssen diese nordländischen Staaten ihre Neutralität verteidigen, und wenn sie dazu nicht in der Lage sind, dann hat Deutschland als der mächtigere Staat die Pflicht, ihnen dabei zu helfen und hier eine Ausweitung des Kriegsschauplatzes zu verhindern. Abschließend ging Konteradmiral Lützow auf die Schlage ein, die Deutschland der englischen Flotte und der englischen Wirtschaft im Laufe der ersten Monate dieses Krieges bereits zugefügt hat, wobei er unterstrich, daß England in ganz anderem Maße als die Festlandstaaten von der Seezufuhr entscheidend abhängig ist. So bezieht England vier Fünftel aller Lebensmittel auf dem Seewege und 95 v. H. des Ölbedarfs! Mit Hilfe der U-Boote, der Minen und der Luftwaffe ist Deutschland in der Lage und gewillt, jetzt mit den britischen Piraten entscheidend abzurechnen, und daß das unter der geschickten Führung Adolf Hitler's gelingt, darauf kann Minister Churchill sich verlassen!

Dem Vortrag von Konteradmiral Lützow wohnten u. a. der Standortälteste der Wehrmacht, Oberst Kreuzer, Regierungsdirektor Volger sowie Vertreter der Kreisleitung bei. h.

der Soldaten hervor, sich die Pässe genau anzusehen und die Eigentümer keinesfalls mit Engländern zu verwechseln. „Amerita“ ist in Ordnung. Wir haben nichts gegen „Amerita“, habe ein Offizier versichert. Der Bericht fragt, wie die Deutschen bei der großen Entfernung von Deutschland und bei der Blockade Norwigs durch die englische Flotte überhaupt Narvik besetzen konnten. Die Deutschen hätten gesundheitlich und soldatisch den besten Eindruck gemacht.

Die Morgenblätter unterrichten ausführlich über ein Interview General Kaupisch's in Kopenhagen, der des längeren über die Absicht sprach, das Eigenleben Dänemarks so wenig wie möglich zu stören, und über die Möglichkeit der schnellen Aktion durch die Vorkenntnis der englischen Pläne.

Ein Bericht der „New York Times“ stellt fest, daß den Zivilisten von der deutschen Wehrmacht kein Haar gekrümmt werde.

## Große Geschäftigkeit in Paris

o. sch. Bern, 13. April (Von unserem Vertreter)

In Paris folgt in rastloser Abfolge eine Besprechung nach der anderen. Ministerpräsident Paul Reynaud empfing nicht nur den amerikanischen Botschafter Bullitt, sondern auch noch den französischen Botschafter in Moskau, der schon seit längerer Zeit in Paris weilte, und den Gesandten Frankreichs in Sofia. Kriegsminister Daladier hatte längere und eingehende Besprechungen mit Offizieren der Armee in Vorderasien, mit General Gamelin, Luftfahrtminister Laurent-Eynac und dem Fliegergeneral Bullémin.

Paul Reynaud gab am Donnerstagnachmittag zwischen den zahlreichen Besprechungen, die er mit seinen Ministern hatte, eine kurze Erklärung vor der französischen Kammer ab, in der er nicht viel mehr bieten konnte als die Erklärung, die Aktion der Westmächte ginge weiter.

## Was sonst noch geschah:

In Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht fand am Freitagvormittag das feierliche Staatsbegleichnis für den Chef des Seereschaffenamtes, General der Artillerie Karl Becker, statt. Der Oberbefehlshaber des Meeres, Generaloberst von Brauchitsch feierte in seiner Gebortstadt die Verdienste des großen Soldaten und Wissenschaftlers.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag die Volkstumsreferenten der Reichspropagandaämter und gab ihnen Richtlinien für ihre weitere Arbeit.

Die englische Wochenzeitschrift „The New Statesman and Nation“ berichtet von neuen Massenerhaftungen unter den geistig führenden Schichten der inländischen Bevölkerung.

Die Lage im jugoslawischen Sochwassergebiet wird immer katastrophaler, da die Regenfälle ununterbrochen anhalten.

Die 21. Mailänder Mustermesse wurde eröffnet. Deutschland stellt auch diesmal wieder die stärkste ausländische Ausstellungsgruppe dar, da 678 deutsche Firmen vertreten sind.

auf Stapel, teils sind sie erst kurz vor Ausbruch des jetzigen Krieges vom Stapel gelaufen und noch nicht verwendungsbereit.

Ein moderner Flugzeugträger hat gewöhnlich Flugzeigräume in zwei Decks. Das Oberdeck ist als Abflughahn eingerichtet, was dem Flugzeugträger seine eigenartige Form gibt. Außer Schornstein und Kommandobrücke, die auf dem Rollfeld die sogenannte „Insel“ bilden, hat der Flugzeugträger keine Aufbauten, die über die flache Abflughahn hinausragen. Die Schiffe liegen hoch aus dem Wasser heraus. Zur Verlagerung des Rollfeldes ist das Oberdeck häufig über den Achtersteven hinaus verlängert. Elektrische Laufzüge bringen die Flugzeuge auf das Rollfeld. Besondere Vorrichtungen vermindern die Landegeschwindigkeit des rücklaufenden Flugzeuges.

Die Bewaffnung der Flugzeugträger besteht aus leichter und mittlerer Flakartillerie. Die „Ark Royal“ hat Antriebsmöglichkeiten für sechzig Flugzeuge.

## „Deutsche Truppen sind höflich“

Amerikanischer Augenzeugenbericht widerlegt englische Greuelreden

Newyork, 13. April.

Die „New York Times“ bringt aus Schweden einen Augenzeugenbericht, der die englischen Greuelreden der letzten Tage widerlegt und demzufolge die Deutschen in ungläublich kurzer Zeit die Stadt Narvik besetzten und gegen eine englische Landung sicherten. Der Korrespondent hebt die Höflichkeit der deutschen Truppen gegenüber den Amerikanern und die Anweisungen

## So urteilen Dänen über den deutschen Einmarsch

# „...sonst wären wir Kriegsschauplatz geworden“

### Die Freundschaft wächst: Landser geben Autogramme und lernen dänisch

Aalborg, 13. April (P.R.)

„Gut, daß Sie gekommen sind, wären die Engländer zuerst gelandet, dann wäre Dänemark Kriegsschauplatz geworden. So haben Sie uns durch Ihren schnellen Einmarsch vor diesem Schicksal bewahrt.“ Das hat uns heute ein guter Däne in Aalborg in Nordjütland gesagt und damit auch die Meinung vieler Landsleute fundgetan, und wer nicht gleich dieser Ansicht war, der besann sich allmählich dazu. Heute, am zweiten Tag unseres Einmarsches, können wir das überall, auf allen Plätzen und in allen Straßen von Stunde zu Stunde mehr feststellen: Unsere Soldaten kamen und liegten. Diesmal aber nicht durch ihre Tapferkeit oder die Wucht ihrer Waffen, sondern durch ihre Hilfe, durch ihr gutes Aussehen, durch ihre vorbildliche Disziplin und durch ihr korrektes Auftreten. Zuerst wurde dadurch die Jugend gepackt. Sie konnte sich schon gestern kaum sattsehen und hielt in den Dörfern und Städten, durch die wir auf unserem fast 300 Kilometer langen Marsch kamen, die Straßen besetzt, wunke jedem zu und umringte und bewunderte jedes haltende Fahrzeug. Heute kommen auch die Erwachsenen und bestaunen unsere modernen Kriegsgüter, von denen sie sich vorher wohl manch falsche Vorstellung gemacht haben.

Als gestern am frühen Morgen die Luftwaffe die Luft mit Motorengeräusch erfüllte, da herrschte Furcht bei der größten Zahl der Einwohner vor. Schon ein paar Stunden später war die Furcht beseitigt, und es dann am Nachmittag von der Fernstraße die motorisierten Truppen einogen und eine Zeilanz in der Stadt warfen, da schwand auch das kleinste Befürchten und machte zunächst der Anerkennung für diese ungeheuren Leistungen der deutschen Truppen Platz. Diese Anerkennung ist aber auch verdient, da der Vormarsch der Truppen an einem einzigen Tage bis zur Nordspitze des dänischen Landes vorgetragen werden konnte. Daß vor allem die Fahrer diese Anstrengungen durchhielten, ist eine Leistung, die allergrößte Bewunderung verdient. Brachten die deutschen Flugzeuge gestern morgen noch Ueber- raschung und Mißtrauen mit sich, so erfüllen sie heute, wenn sie

an dem strahlend blauen Himmel über der Stadt erscheinen und ihre Motoren über Häuser und Straßen donnern, die Einwohner mit Beruhigung und Zuversicht. Da mögen die Engländer nur kommen, mit blutigen Köpfen werden sie sich schnell wieder nach Hause spülen müssen. Gestern abend war im übrigen die erste Bundelung. Die ganze Stadt machte das so gut, daß man es nur als Vorbild bezeichnen kann. Auch nicht ein einziger Lichtschimmer drang aus den Häusern heraus und Straßen und Plätze waren in völlige Finsternis getaucht. Während ich dies schreibe, ist unten vor dem Haupte die neue Wache aufgejogen, ein Musikkorps des Meeres.

Viele, viele Hunderte von Menschen hat dieses Schauspiel angezogen. Wer da noch sagen will, die Dänen hätten Militär nicht gern, sie hätten für Soldaten nichts übrig, den wollen wir gern eines anderen belehren. Der Braucht auch nur diese Menschenmengen anzusehen und zu beobachten, wie interessiert sie an allen Vorgängen Anteil nehmen. Natürlich ist die Jugend dabei in vorderster Linie zu sehen. Ihr neuester Sport ist, Autogramme zu sammeln. Da schüttelt so mancher Landser zuerst den Kopf, schreibt dann willig seinen Namen auf das ihm gereichte Papier. Dafür beist er dann gleich ein paar Worte dänisch ein; so wird der Sprachschaz schnell vermehrt, und der Anfang zur Verständigung und Freundschaft ist gemacht.

Dabei geht das Leben in der Stadt seinen normalen Gang. Nirgends ist der Verkehr unterbrochen. In den Geschäften wird wie immer gekauft. Täglich erscheinen ungehindert und uneingeschränkt sämtliche vier Aalborg'er Zeitungen. Kein Einwohner der Stadt fühlt sich beeinträchtigt oder gar bedroht. Fragt einer einmal nach dem Weg, so kommen gleich drei oder vier angelaufen und wollen ihm helfen. Sogar Zigaretten und Zigaretten werden unseren Soldaten in den Straßen angeboten. Ein Mann, der von dem Geschenehen nichts wüßte, könnte glauben, es sei Besuch in der Stadt eingelehrt. Und Freunde, die zu Besuch gekommen sind, wollen wir auch bleiben.

